



Bausteine 45



Informationen des Vereins zur Erhaltung der Stiftskirche Herrenberg e.V.

Nr. 45 / 2016

Ein neuer Vorstand wird gewählt

Einladung
zur

Mitglieder- Jahresversammlung

des Vereins zur Erhaltung der Stiftskirche Herrenberg e.V.

im Evangelischen Gemeindehaus Herrenberg, Erhardtstr. 4, großer Saal
am 22. Juli 2016 um 19 Uhr

Tagesordnung:

1. Protokoll vom 24. Juli 2015
2. Jahresberichte
3. Kassenbericht
4. Bericht der Kassenprüfer
5. Entlastung des Vorstandes und des Schatzmeisters
6. Vorstandsneuwahl nach Ablauf der Amtsperiode
7. Verschiedenes, Aussprache, Anregungen

Für den Vorstand: *Gernot Heer*

Um 20.30 Uhr schließt sich der Vortrag von **Dekan i.R. Dieter Eisenhardt** an:

"Erkenntnisse und Erfahrungen aus 30 Jahren Weggemeinschaft mit dem Förderverein zur Erhaltung der Stiftskirche Herrenberg e.V."

Eine kleine Liebeserklärung an die Glücke vom Gäu und ihre ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter"

Dekan i.R. *Dieter Eisenhardt* lässt uns teilhaben an seinen Erinnerungen im Bannkreis der Herrenberger Stiftskirche, auf seine Wirkungszeit als Herrenberger Dekan und langjähriger Ideengeber als stellvertretender Vorsitzender des Vereins zur Erhaltung der Stiftskirche Herrenberg e.V.

Er wird altershalber bei den anstehenden Neuwahlen zum Vorstand des Vereins nicht wieder kandidieren.

Die Bilderwelt der Herrenberger Stiftskirche

Teil 1, Vorhalle und Langhaus
von Dr. Michaela Bautz

Die Herrenberger Stiftskirche birgt eine Fülle religiöser Bilder aus den verschiedensten Epochen. Für viele Menschen sind diese Bilder erklärungsbedürftig. Die Heiligen und ihre Legenden sind im protestantischen Württemberg den meisten nicht geläufig. Ebenso ist uns aber auch die Denkweise des Mittelalters fremd geworden. Damals verwendete man in der Kunst viele Symbole und stellte vielfältige Beziehungen zu theologischen Sachverhalten her.

Mittelalterliche Kirchen enthielten eine Fülle von Bildern. Diese hatten eine wichtige Funktion bei der Vermittlung theologischer Inhalte. Der weitestgehend größte Teil der damaligen Bevölkerung konnte weder lesen noch schreiben, außerdem wurde die Messe auf Latein abgehalten, was nur die Gebildeten verstanden. So vermittelten überwiegend die Bilder in den Kirchen den einfachen Menschen das Heilsgeschehen und die Heiligenlegenden (man spricht von diesen Bildern auch als „biblia pauperum“, d.h. Armenbibel,

im Sinne von „geistig Armen“). Diese Bilder fanden sich an den Portalen, an den Innen- und Außenwänden, im Gewölbe, auf den Fensterverglasungen und an den Altären.

Vor allem die zahlreichen Altäre, die einem, meistens jedoch mehreren Heiligen geweiht waren, boten viele Bilder. Abgesehen vom Hauptaltar waren diese Altäre Stiftungen von Einzelpersonen oder Gruppen, die dort zur Sicherung ihres Seelenheiles Messen lesen ließen. Die Auswahl der Heiligen richtete sich nach den Namens- oder Schutzpatronen der Stifter. Schon 1293, als der Chor vollendet war, wurden in unserer Kirche ein Hauptaltar und drei Nebenaltdäre geweiht. Mitte des 15. Jhs. gab es in der Stiftskirche elf Altäre, davon einer in der Sakristei und drei auf der Empore. Nur zum Vergleich: im Ulmer Münster gab es kurz vor der Reformation sage und schreibe 52 Altäre!

Unter Theologen war das Thema „Bilder in Kirchen“ häufig umstritten. Bilder von Gott

und den Heiligen bargen die Gefahr, dass nicht nur das Dargestellte verehrt, sondern das Bild selbst angebetet wurde. Bereits im 8. und 9. Jh., im sogenannten Byzantinischen Bilderstreit, gab es heftige Diskussionen über die Verwendung und Verehrung von Bildern in Kirchen, wobei die Bildergegner dabei immer das 2. Gebot als Argument ins Feld führten: „Du sollst Dir kein Bildnis noch irgend ein Abbild machen [...]“. Man einigte sich auf dem 2. Konzil von Nicäa im Jahr 787 darauf, die Bilderverehrung zu erlauben, ihre Anbetung jedoch ausdrücklich zu verbieten. Das Thema blieb jedoch weiterhin ein Streitpunkt.

In der Reformation stand die Frage der Bilder wiederum im Mittelpunkt. Nur noch das Wort Gottes hatte zu gelten, die Gläubigen sollten nicht durch Bilder abgelenkt werden und vor Altären sollte kein „Götzendienst“ mehr stattfinden. Im Eifer des Gefechtes wurden vielerorts bei sogenannten Bilderstürmen unvorstellbare Mengen wertvoller Kunst-

schätze zerstört. Wie konsequent man dabei gegen die Bilder vorging, hing von dem jeweils vor Ort agierenden Reformator ab. Mit der Reformation Herrenbergs hatte Herzog Ulrich den ausgesprochen bilderfeindlichen Theologen Ambrosius Blarer beauftragt.

Im Frühjahr 1537 wurde alles aus der Stiftskirche entfernt, was man nun als anstößig empfand: Altäre und Chorgestühl, Statuen und Kirchengesamtheit aus Edelmetall. Was sich nicht verkaufen ließ, wurde auf der Turmempore magaziniert. Dort überdauerten die Tafeln des Ratgeb-Altars und das Chorgestühl. Die mittelalterlichen Glasmalereien der Fenster wurden zerstört und durch Billigglas ersetzt, ebenso wurde das Sakramentshäuschen im Chor abgebrochen. Doch schon wenige Jahrzehnte nach dem Bildersturm kamen wieder Bilder in die Kirche – nur jetzt mit neuen, protestantischen Bildinhalten.

Auch wenn sich vieles nicht mehr erhalten hat, auch wenn der prächtige Hauptaltar 1890 an die königliche Gemäldesammlung (heute Staatsgalerie Stuttgart) verkauft wurde und die Wandmalereien übertüncht wurden, gibt es heute in der Stiftskirche noch genug interessante Bilder zu sehen und ihre Botschaft zu entdecken.



Paradiesfenster

Das Paradiesfenster in der Vorhalle

Das neue Fenster in der Vorhalle ist eine Arbeit der Stuttgarter Künstlerin Anne-Dore Kunz-Saile aus dem Jahr 1982. Die dreieckige Form des Fensters stammt aus der Erbauungszeit dieses Teils der Westwand, d.h. aus dem 13. Jahrhundert. Die ursprüngliche Verglasung hat sich nicht erhalten.

Das Dreieck verweist auf die Trinität oder das Auge Gottes, das in der Kunst auch häufig in einem Dreieck dargestellt wird. Passend zur Vorhalle der Kirche, in der Architektursprache auch „Paradies“ genannt, sind Motive aus der Schöpfungsgeschichte dargestellt. Adam und Eva am Baum der Erkenntnis sind gerade im Begriff, den verhängnisvollen Apfel anzunehmen. Die Strafe

dafür war bekanntlich die Vertreibung aus dem Paradies und der Tod. Doch in der Krone des Baumes ist bereits die Hoffnung angedeutet, die Christus gibt. Die Krippe steht für seine Menschwerdung, das Kreuz für seinen Opfertod, mit dem er die Sünden der Menschen auf sich nahm. Der Baum der Erkenntnis ist damit gleichzeitig der Lebensbaum. Fünf Rosen in der Baumkrone könnten für die Wundmale Christi stehen, wobei die Rose selbst ein Mariensymbol ist. Der Apfel wurde im Christentum zu einem Symbol der Sünde durch das lateinische Wortspiel *m?lum* = Apfel; *m?lum* = das Böse. Ihre Siebenzahl in der Baumkrone mag hier an die sieben Todsünden erinnern. Ganz oben nochmals ein dreifach unterteiltes Dreieck als weiterer Hinweis auf die Trinität.



Die Kanzel der Stiftskirche

Die Kanzel

Die Kanzel ist in den Jahren 1502 bis 1504 entstanden. Die Brüstungsreliefs zeigen Maria im Strahlenkranz und die vier Kirchenväter. Maria ist die Hauptpatronin unserer Kirche, daran hat auch die Reformation nichts geändert. Schon vor 1284 wurde die Kirche der Heiligen Jungfrau Maria geweiht. Im Strahlenkranz und mit der Mondsichel zu ihren Füßen erscheint sie auch auf einem der Schlusssteine und auf den Siegeln des Herrenberger Chorherrenstifts.

In der Theologie wurde Maria aus der Offenbarung des Johannes (Offb 12,1) gleichge-

setzt. Von dieser Frau heißt es, sie sei „mit der Sonne bekleidet, habe den Mond zu Füßen“. Der Strahlenkranz steht also für „mit der Sonne bekleidet“. Der Mond zu ihren Füßen verkörpert in diesem Zusammenhang die Nacht, d.h. das Dunkle und Böse, und indem sie darauf tritt, hat sie diese negativen Kräfte besiegt. An der Kanzel trägt Maria eine Krone, d.h. sie ist als Himmelskönigin dargestellt. Die Kugel, die sie in der Hand trägt, ist jedoch nicht nur als Hoheitszeichen, als Reichsapfel, zu interpretieren. Er erinnert vielmehr an den Apfel des Sündenfalls. Maria gilt in der mittelalterlichen Theologie als „zwei-

te Eva“. Nach dieser Lehrmeinung war sie selbst ohne Erbsünde und machte durch ihren Sohn Christus, den „zweiten Adam“, die Schuld der ersten Eva im Paradies wieder gut.

Maria wird flankiert von den vier Kirchenvätern Ambrosius, Gregor, Hieronymus und Augustinus. Die Kirchenväter waren bedeutende Theologen der frühchristlichen Zeit, deren Werke vom Papst oder von einem Konzil als für die Kirche allgemein verbindlich anerkannt wurden. Sie wurden schon früh zu den vier Evangelisten in Beziehung gesetzt: die Evangelisten haben das Leben Christi aufgeschrieben, die Kirchenväter haben diese Schriften ausgelegt und erklärt. Gerade in der Zeit um 1500 sind die Kirchenväter ein beliebter Kanzelschmuck. Man findet sie z.B. an den Kanzeln in der Stiftskirche in Stuttgart, in der Michaelskirche in Waiblingen (dort in Kombination mit den Evangelistensymbolen), in der Stiftskirche in Tübingen und in der Amanduskirche in Urach.

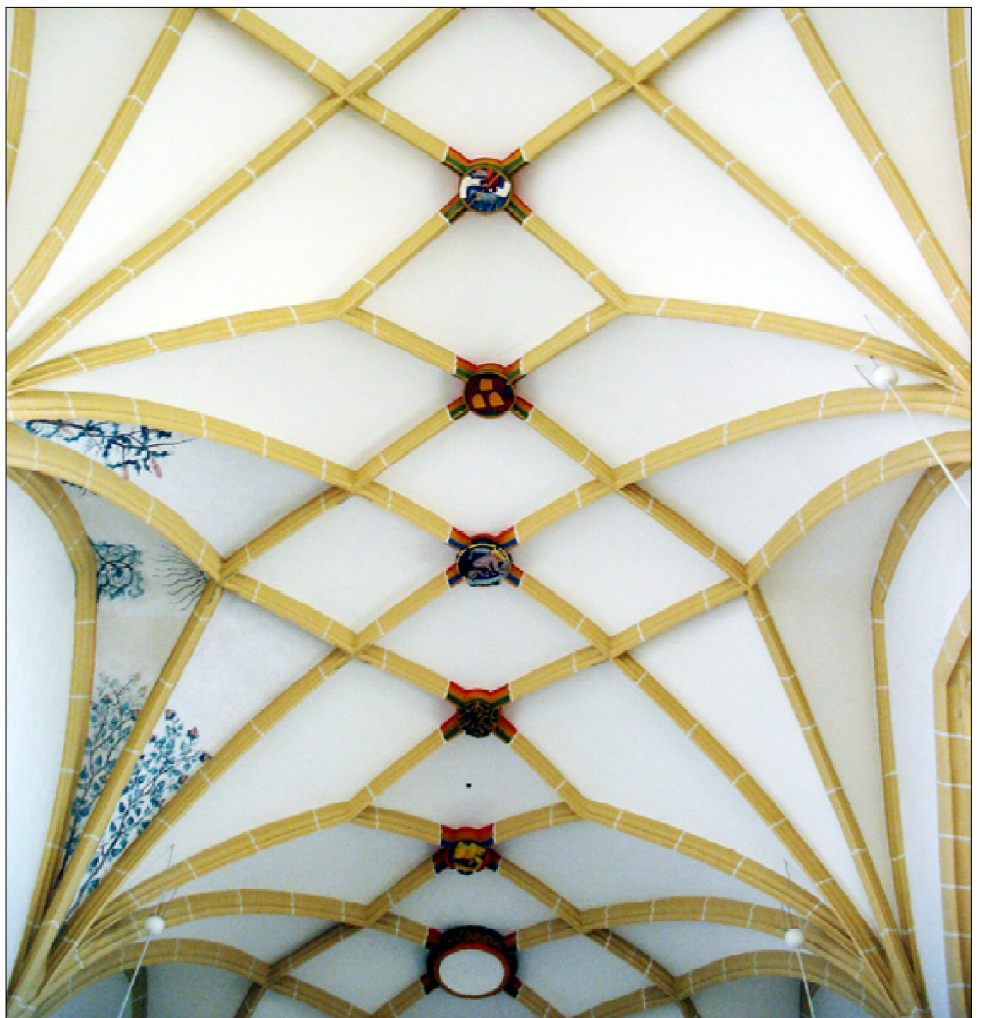
Als Zeichen ihrer Gelehrsamkeit sind die Kirchenväter mit Leseputzen und Büchern gezeigt. Eindeutig benennbar sind der Papst Gregor d. Gr. (ca. 540 bis 604), erkennbar an der Tiara (dreistufige Papstkrone), und der Kardinal Hieronymus (ca. 340 bis 420), erkennbar am Kardinalshut

und an dem ihm üblicherweise beigegebenen Löwen. Ihm wird die Übersetzung der Bibel ins Lateinische (Vulgata) zugeschrieben. Der Löwe stammt aus einer Legende: Hieronymus habe einem Löwen einen Dorn aus der Tatze gezogen, und dieser begleite ihn daraufhin ständig. Die beiden anderen Kirchenväter, die Bischöfe Ambrosius (ca. 340 bis 397) und Augustinus (354 bis 430), sind an der Herrenberger Kanzel nicht mit eindeutigen Attributen versehen.

Auch Ornamente und vor allem Pflanzen können im Mittelalter Bedeutungsträger sein. Unter dem Geländer des Treppenaufgangs sind stilisierte Weinreben mit Trauben dargestellt. Weinstöcke sind bereits seit frühchristlicher Zeit Christussymbole, wobei natürlich der Wein für das Blut Christi und damit für sein lebenspendendes Blutopfer steht. Die Weinreben verweisen auch auf die christliche Gemeinde („Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“).

Die Schlusssteine

Die Schlusssteine im Langhaus stammen aus der Zeit um 1490 (Einwölbung des Langhauses 1488 bis 1492), die im Chor sind etwa 100 Jahre früher entstanden. Sie haben heute wieder ihre originale



Schlusssteine im Langhaus

Farbfassung. Auch diese Schlusssteine sind ein wichtiges Element der Bilderwelt unserer Kirche.

Das mittelalterliche Denken ist sehr konkret und anschaulich. So steht das Kirchengebäude für die Kirche schlechthin, für die Ecclesia. Darin und daran sind alle ihre Mitglieder versammelt. In diesem Zusammenhang ist das Gewölbe auch tatsächlich als Himmel zu verstehen. Architektonisch gesehen, haben dies Gewölbes eingesetzt sind, trägt sich die Konstruktion selbst. Wieder ins Bildliche übertragen heißt das, die Schlusssteine sind essentiell wichtig, sie halten das Gewöl-

be – den Himmel – zusammen, sie sorgen für die Stabilität des Himmels und der Kirche. Und in diesem Sinne müssen wir die Darstellungen darauf verstehen.

Zahlreiche Heilige bevölkern das Gewölbe, allen voran ganz vorne im Langhaus die Kirchenpatronin Maria. Wie an der Kanzel ist Maria als Mondsichelmadonna dargestellt. Dieser Schlussstein ist der einzige, bei dem die Figuren den Rahmen überschneidet: der Kopf der Maria ragt etwas darüber hinaus, um auf ihre besondere Bedeutung hinzuweisen. Die Heiligen haben nicht nur eine wichtige Mittler-



Maria in einem Schlussstein

funktion zwischen dem betenden Menschen und Gott, sie dienen auch durch ihr gottgefälliges Leben den Menschen als Vorbilder. Alle Heiligen, deren Bilder am Gewölbe zu sehen sind, waren auch Altarpatrone hier in der Stiftskirche. Dabei sind z.B. im südlichen Seitenschiff die Heiligen Urban, Sebastian, Laurentius, Maria Magdalena und wahrscheinlich Barbara dargestellt. Die vier Evangelisten werden durch ihre Symbole Adler, Löwe, Stier und Engel vertreten. Im nördlichen Seitenschiff finden wir Johannes den Täufer, Andreas, Paulus und den Erzengel Michael. Dazu kommen mehrere Christusbilder:

im Chorgewölbe ein Christuskopf, der auferstandene Christus im Grabe, Christus als Schmerzensmann, der auf seine Seitenwunde hinweist, im Arm das Reisigbündel der Geißelung, und ganz hinten im Mittelschiff das Schweißstuch der Veronika mit dem Gesichtsabdruck Christi. Diesen Abdruck soll er auf dem Weg zur Kreuzigung darauf hinterlassen haben. Er ist das wahre Bild Christi, auf lateinisch „vera icon“, was durch Umstellung der Buchstaben den Namen „Veronika“ ergibt. Außerdem findet sich je einmal im Chor und im Langhaus das apokalyptische Lamm, im Chor auch noch die Taube des Heiligen

Geistes.

Ein Schlussstein oberhalb der Orgel im nördlichen Seitenschiff hat ein rosenförmiges Ornament. Die fünfblättrige Rose ist ein geläufiges Mariensymbol. Bereits in der Antike wurde die Rose aufgrund ihrer Schönheit und ihres Duftes der Liebesgöttin Aphrodite oder Venus zugeordnet. In der christlichen Symbolik ist die Rose eine der meistgenannten Blumen des Paradieses, der Inbegriff weltlicher und geistlicher Schönheit und steht deswegen für die Himmelskönigin Maria. Weiße Rosen symbolisieren Jungfräulichkeit, rote dagegen das Martyrium, in diesem Fall das unblutige Martyrium der Gottesmutter.

Ergänzt werden diese „heiligen“ Bilder durch Wappen, mit denen sich Vertreter der Lebenden in die tragenden Kräfte des Gewölbes einreihen: in der Mitte des Mittelschiffes das Wappen des Grafen Eberhard im Barte (erst 1495 wurde Württemberg Herzogtum), im nördlichen Seitenschiff das Wappen der Stadt Herrenberg, der Bebenhausener Zisterzienser sowie einige Wappen von Privatleuten. Eine Besonderheit ist ein gelbes Steinmetzzeichen auf einem hellblauen Wappenschild im südlichen Seitenschiff. Ein Steinmetzzeichen auf einem Wappenschild bezeichnet im-

mer einen Meister; es ist das Zeichen des Meisters Hans von Ulm, der als Baumeister für die Einwölbung des Langhauses verantwortlich war. Er war ein hochangesehener und gefragter Mann, und er erhielt für seine Arbeit in der Stiftskirche einen fürstlichen Lohn. Dieser Schlussstein ist also sozusagen seine Signatur.

Der Taufstein

Recht schlicht wirkt der Taufstein aus dem Jahr 1472. Doch in seiner Form und seinen Ornamenten sind vielfältige Botschaften verborgen. Er hat die Form eines Kelchs. Der Kelch ist ein Symbol der Passion („Vater, lass‘ diesen Kelch an mir vorübergehen“). Für den gläubigen Christen gibt es zwei Dinge, die notwendig sind, damit ein Mensch das Heil erlangen kann: die Taufe und die Tatsache, dass Christus die Passion und den Opfertod auf sich genommen hat. Dies vereint sich in der Form des kelchförmigen Taufsteins. Zudem ist der Taufstein achteckig.

Dabei kommt die im Mittelalter weitverbreitete Zahlensymbolik ins Spiel. Das mittelalterliche Denken geht von einem ganzheitlichen Weltbild aus. Alles hat seine gottgewollte Ordnung, und diese Ordnung kann man anhand von Zahlen, die man wiederum kombinieren kann, verstehen und darstellen. Drei steht für



Der Taufstein

die Trinität und ist somit die göttliche Zahl. Vier dagegen ist die Zahl der Welt: es gibt z.B. vier Himmelsrichtungen und vier Elemente. Drei plus Vier ergibt Sieben, d.h. Sieben ist die Gott und die Welt umfassende Totalität, eine in der Bibel heilige Zahl: sieben Schöpfungstage, sieben Siegel, sieben Posaunen, sieben Gaben des Heiligen Geistes, sieben Sakramente etc. Die Acht dagegen ist die um noch eins überhöhte Sieben und steht allgemein für Vollkommenheit. Da Christus am 8. Tage nach jüdischer Wochenrechnung auferstanden ist, wird die Acht auch auf die Auferstehung Christi bezogen

und ist somit ein Symbol für den Beginn eines neuen Lebens, des ewigen Lebens. Eine Acht hat keinen Anfang und keine Ende, in der Mathematik ist eine liegende Acht das Zeichen für Unendlich. Das pflanzliche Ornament um den Rand des Taufsteines erinnert an eine liegende Acht. Dagegen hat das Ornament am Fuß des Taufsteins Ähnlichkeit mit der Form einer Sanduhr, was ein geläufiges Symbol für Zeitlichkeit und Sterblichkeit ist. Damit ist die Botschaft des Taufsteines klar: durch die Taufe, ergänzt durch die Passion Christi, kann der Mensch von der Sterblichkeit zum ewigen Leben gelangen.

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen

Die Vereins-Mitglieder sind aufgerufen, am 22. Juli bei der turnusmäßigen Jahresversammlung den Vorstand des Vereins zur Erhaltung der Stiftskirche Herrenberg e.V. neu zu wählen.

Vor vier Jahren hat die Mitgliederjahresversammlung den jetzt amtierenden Vorstand bestimmt. Nach § 7 unserer Satzung muss bei der für den 22. Juli angesetzten Versammlung ein neuer Vorstand für die künftige 4-jährige Amtszeit gewählt werden.

Altershalber werden Dekan i. R. Dieter Eisenhardt und Gernot Heer nicht wieder kandidieren. Der noch amtierende Vorstand beabsichtigt, bei der Mitgliederversammlung einen Vorschlag für die Neubesetzung des Gremiums vorzulegen.

Auch andere Wahlvorschläge und/oder Bewerbungen aus der Mitgliedschaft sind bei dieser Versammlung möglich.

Als scheidender Vorsitzender des Vorstands bedanke ich mich ganz herzlich für die nun schon 10 Jahre andauernde hilfreiche Unterstützung und treue Mitgliedschaft während meiner Amtszeit und bitte Sie, der künftigen Vorstandschaft ebenso viel Vertrauen entgegenzubringen.

Unterstützen Sie bitte unsere ehrwürdige Herrenberger Stiftskirche auch weiterhin nach Kräften!

Gernot Heer

Wir laden zu den folgenden Konzerten ganz herzlich ein:

Zum kombinierten Glocken- und Carillonkonzert

am 2.7.2016 um 17 Uhr

mit unserem Glockensachverständigen
Dr. Klaus Hammer (Glocken)
und

Dr. Jürgen Buchner aus
Würzburg. (Carillon)

Zum Carillonkonzert

am 23.7.2016 um 17 Uhr

mit dem Carillonneur *Karel
Keldermans* aus den USA

Zum Carillonkonzert

am 20.8.2016 um 17 Uhr

mit dem Carillonneur *Marc van Bets*
von der St Romboutkathedrale
Mechelen/Belgien

Verein zur Erhaltung der Stiftskirche Herrenberg e.V.

Mitglieder des Vorstands: Gernot Heer, Vorsitzender; Dieter Eisenhardt, Stv. Vorsitzender;
Rainer Gsell, Schatzmeister; Dr. Siegfried Heinrich, Schriftführer; Dr. Michaela Bautz, Beisitzerin;
Fritz Hanßmann, Bauhütte; Dr. Klaus Hammer, Glockenmuseum; Dr. Christoph Öhm-Kühnle, Beisitzer;
Dekan Eberhard Feucht, Ev. Kirchengemeinde

Vereinsanschrift: Pommernstr. 21, 71083 Herrenberg, Tel. 07032 – 7 15 78

IBAN DE50 6035 0130 0001 0355 00, BIC BBKRDE6BXXX

